

### Typisch Jungs - typisch Mädchen

Das Thema der Fastenaktion von MISEREOR 2006 ist „Gender“. Aber was ist das eigentlich? Im Deutschen haben wir nur ein Wort, um weibliche und männliche Menschen auseinander zu halten, das „Geschlecht“. Im Englischen gibt es aber zwei Wörter dafür, nämlich für die körperlichen Unterschiede „sex“ und für das, was unser Verhalten unterscheidet, „gender“. Und genau darum geht es, denn oftmals werden den Frauen, nur weil sie Frauen sind und den Männern, nur weil sie Männer sind, von anderen Menschen oder dem Staat Rollen zugewiesen, die sie vielleicht gar nicht spielen möchten. Ob ein Mensch als Mädchen oder als Junge geboren wird, beeinflusst sein Leben überall auf der Welt viel mehr als seine eigene Persönlichkeit. Jede Gesellschaft hat andere Vorstellungen davon, was „typisch Mann“ oder „typisch Frau“ und natürlich auch, was „typisch Junge“ oder „typisch Mädchen“ ist. Im Gegensatz zu anderen Merkmalen, wie zum Beispiel unserem Aussehen, kann man diese Rollen aber verändern. Dafür braucht man oft Mut und auch Unterstützung. MISEREOR setzt sich dafür ein, dass es überall auf der Welt ein gerechtes Verhältnis zwischen Frauen und Männern gibt. Selbst in Deutschland werden bis heute Männer und Frauen nicht gleich behandelt. Und es gibt viele Länder, in denen Mädchen und Frauen regelrecht absichtlich ungerecht behandelt werden, weil die Menschen glauben, sie seien nicht so viel wert wie Männer. In manchen Ländern sind Frauen sogar traurig, wenn sie ein Baby bekommen und es ist ein Mädchen, weil das Mädchen z.B. später viel kosten wird, wenn es verheiratet werden soll.

Auch in Bolivien haben Mädchen Nachteile. Sie werden nicht so oft in die Schule geschickt wie Jungen oder aber nicht so lange, so dass sie später automatisch die schlechter bezahlten Arbeiten machen müssen. Abgesehen davon kümmern sich Mädchen und Frauen um die Hausarbeit und um die Kinder bzw. Geschwister, und diese Arbeit wird, obwohl sie viel Zeit und auch Kraft kostet, gar nicht bezahlt. Frauen sind überall auf der Welt viel ärmer als Männer.

Es ist sogar so, dass von den Menschen auf der Welt, die extrem arm sind, das heißt, dass sie von weniger als einem Euro am Tag leben müssen, 70% Frauen sind und 30% Männer. Dabei weiß man doch genau, dass Frauen ihr Geld meistens der ganzen Familie zur Verfügung stellen, während Männer ihres oft nur für sich alleine ausgeben. Deshalb muss man Frauen helfen, eine bessere Ausbildung zu bekommen und mehr Geld zu verdienen.

Aber das hilft alles nichts, wenn man nicht auch ihre Männer mit einbezieht, denn die müssen ja sehen, dass sie von einer veränderten Situation auch einen Vorteil haben. MISEREOR unterstützt Frauen und Männer dabei, zusammen ihr Leben aus eigener Kraft zu verbessern. Die verschiedenen Möglichkeiten, die Frauen und Männer haben, werden dabei genauso beachtet wie die unterschiedlichen Wünsche. MISEREOR möchte dazu beitragen, dass Ungerechtigkeit nicht mehr vorkommt und dass Frauen und Männer genau die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben.



### Lehrerin oder Straßenverkäuferin? - Mädchen und Frauen in Bolivien

Carolina möchte Lehrerin werden und vielleicht schafft sie das auch. Im Allgemeinen haben Kinder aus armen Familien aber wenig Chancen, später zu studieren. Von 6 bis 14 Jahren müssten zwar alle bolivianischen Kinder in die Schule gehen, das heißt es gibt eine Schulpflicht, aber kontrolliert wird das selten. Besonders auf dem Land gehen die meisten Kinder nicht so viele Jahre zur Schule. Den Hauptschulabschluss schaffen nur ungefähr 70-80 von 100 Kindern. Daher kommt es, dass es in Bolivien immer noch viele Menschen gibt, die nicht oder kaum lesen und schreiben können. Man nennt diese Leute Analphabeten. 7 von 100 Bolivianern und 19 von 100 Bolivianerinnen sind Analphabeten, und nur etwa 60 von 100 Mädchen kommen überhaupt von der 4. Klasse Grundschule weiter in die 5. Klasse. An diesen Zahlen sieht man schon, dass die Mädchen weniger lernen als die Jungen und das ist besonders auf dem Land so, denn in den Städten ist der Unterschied nicht so groß. Woran das liegt? Nun, die Eltern in den bolivianischen Dörfern glauben, dass es für Mädchen nicht so wichtig ist, eine gute Ausbildung zu bekommen. Außerdem müssen Mädchen viel häufiger als Jungs schon früh im Haushalt helfen, sich um jüngere Geschwister kümmern und auch bei anderen Arbeiten in der Familie beteiligen. In den Andendörfern zum Beispiel hüten vor allem die Mädchen die Lamas und Alpacas. Oft bleiben sie mit ihren Müttern sogar nachts weg und schlafen in kleinen Hütten in der Nähe der Tiere. Die Mädchen lernen auch, aus der Wolle der Tiere Pullover zu stricken und Ponchos zu weben, denn warme Kleidung ist in den Bergen sehr wichtig, da es dort nachts meistens sehr kalt wird. In der Stadt sind die Mädchen weniger im Nachteil, was ihre Schulausbildung anbetrifft. Auch die Zahl der Kinder pro Frau nimmt vom Land zur Stadt ab. Trotzdem werden in Bolivien pro Familie viel mehr Kinder geboren als in Deutschland, nämlich



## Typisch Mädchen? Typisch Jungs?



im Durchschnitt etwa 4 Kinder pro Frau; in Deutschland ist es nur noch 1 Kind. Die Bevölkerung wächst also in Bolivien recht schnell, aber trotzdem schon viel langsamer als noch vor 20 oder 30 Jahren, da bekamen die Frauen dort nämlich noch mehr Kinder. Auch das Kinderkriegen hängt wie die Schulbildung von verschiedenen Dingen ab und zwar, ob die Frauen auf dem Land oder in der Stadt leben, aber auch, ob sie arme oder reiche Frauen sind. Die ganz reichen Frauen arbeiten nicht, sie verbringen ihr Leben zwischen Friseur und Tennisclub und haben nicht so viel zu tun, weil sie zu Hause vom Dienstpersonal bedient werden. Die mittelreichen Frauen in Bolivien, das sind ungefähr 30 von 100, haben meistens nicht mehr als 2 Kinder, sie gehen arbeiten und verdienen ihr eigenes Geld. Zu Hause beschäftigen sie ein Hausmädchen, in Bolivien „muchacha“ genannt. Die Hausmädchen verdienen nicht viel und müssen den ganzen Haushalt erledigen, kochen, waschen, putzen, bügeln und meistens auch noch einen Teil des Tages die Kinder beaufsichtigen. Diejenigen, die bei der Familie wohnen, bei der sie angestellt sind, sind abends oft auch noch Babysitterinnen. Die muchachas gehören zu den armen Frauen, das sind ungefähr 60 von 100, oft lassen sie ihre eigenen Kinder bei der Mutter, Schwester oder Schwiegermutter, während sie die Kinder der reichen Frauen betreuen. Aber obwohl sie so wenig verdienen, ist es für sie doch besser als gar nichts und oft auch besser als etwas auf der Straße zu verkaufen zum



Beispiel, weil man nie weiß, wie viel Geld man im Monat damit verdienen kann. Die Straßenverkäuferinnen und auch alle anderen, die keine feste Anstellung haben und trotzdem arbeiten müssen, gehören natürlich auch zu den armen Frauen, genauso wie die Bäuerinnen auf dem Land. Und diese armen Frauen haben meistens auch mehr als 2 Kinder, auf dem Land oft 6 oder 7.



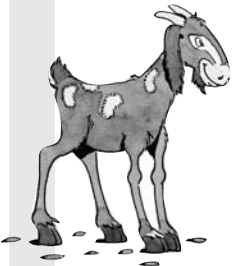
### Und früher?

### - Das Leben dreier Generationen



#### Doña Mari

„Ich heiße Maria Rufina, genannt Mari. Mein Vater starb, als ich noch klein war und ließ uns als Waisen mit unserer Mutter zurück. Wir waren fünf Kinder. Unsere Mutter musste uns nun ernähren und ging deshalb arbeiten. Und als wir das nötige Alter hatten, um ihr zu helfen, kaufte sie ein paar Ziegen. Wir hüteten die Ziegen, sie vermehrten sich, und wir verkauften einige. Von dem Geld kaufte uns Mutter Kleidung und Mais, kaufte zu essen. Aber sie hörte nicht auf, für die Leute zu arbeiten, waschen, bügeln, das alles machte sie. Als wir größer waren, fingen wir auch an, für die Leute zu arbeiten. So verging die Zeit, bis wir das nötige Alter hatten - nun, ich war achtzehn, als ich heiratete. Seine Mutter war Witwe und meine auch, die haben das miteinander ausgemacht. Ich machte dieselben Arbeiten, die ich schon im Hause meiner Mutter gemacht hatte, und ich arbeitete weiter für die Leute, machte auch Tortillas und ging sie verkaufen. Mein Mann war Campesino (Bauer) und ich musste mit ihm aufs Feld, säen, ernten, was immer es gab. Nein, so furchtbar gut haben wir uns nicht verstanden, denn er war sehr eifersüchtig. Er war sehr hart mit mir, grausam war er und wegen der Eifersucht schlug er mich auch. Mit neunzehn bekam ich mein erstes Kind. Und von da an ging es los: nach zwei Jahren das zweite Kind und wieder nach zwei Jahren das nächste. So war es. Immer, wenn mein Baby zwei war, kam schon das nächste. Jetzt bleiben mir sechs lebende. Es starben mir ein Sohn, mit dreizehn Jahren, weil er beim Ziegenhüten vom Baum fiel, und ein Mädchen, mit eineinhalb. Sie wurde krank und immer kränker, bis sie starb. So arm waren wir. Geld für Heilmittel hatten wir keines. Vor meinem Mann hatte ich viel Angst. Er war sehr grausam, mein armer Mann. Nur als er älter war, da änderte er sich und war sogar sehr gut zu mir. Das Schöne ist, dass nicht einer meiner Söhne so geworden ist wie er. Sie sind nicht rabiat und eifersüchtig mit ihren Frauen. Gott sei Dank, denn das ist eine sehr schlimme Sache, ein Bürde für uns arme Frauen. Heute bin ich sechsundsiebzig und so wohne ich hier für mich, mache meine Sachen und gehe in die Stadt, wenn es mir danach ist. Und ich danke dem Herrn - hier bin ich, zwar alt und klapprig, aber hier bin ich.“



### Inez

„Ich heiÙe Genoveva Inez. Ich wuchs mit meinen Eltern auf. Sie waren sehr arm - kurz gesagt: Wir hatten nichts. Es wurde zwar Mais angebaut, aber das reichte nicht einmal zum Essen. Dort in der Heimat haben die Eltern so die Vorstellung, dass die Töchter nicht zur Schule zu gehen brauchen, nur die Shne. Das war damals so. Auch meine Schwester schickten sie nicht. Die Behörden zwangen sie dazu, die Jungen zu schicken, für Mädchen gab es diesen Zwang nicht. Ich musste mit meiner Mutter arbeiten, hatte also nicht die Gelegenheit, meinem Alter entsprechend zur Schule zu gehen. Als ich dann siebzehn war, ging ich allein los, suchte mir eine Schule und schrieb mich ein. Ich allein, ohne die Erlaubnis meiner Eltern. Das war eine Grundschule, aber nur zwei Stunden täglich. Die übrige Zeit half ich zu Hause. Aber das Tortillamachen fing an, mich zu langweilen und ich dachte, Mensch, ich möchte mich gern schön anziehen, möchte wissen, wie es in den Häusern ist, die von auÙen so schön aussehen. So ging ich als Dienstmädchen arbeiten, tagsüber, und danach in die Abendschule. Bis ins dritte oder vierte Schuljahr der Abendschule kam ich, dann verliebte ich mich. Vier Jahre gingen wir miteinander. Danach hing es mir auch zum Hals heraus, in den Häusern zu arbeiten. Ich heiratete meinen Mann und das ging sehr gut. Sehr glücklich war ich am Anfang. Es gab keine Probleme. Er trank nicht, kam nach der Arbeit schön nach Hause, war ein guter Mann. Wohlgemerkt, dabei waren wir sehr arm. Nie stritten wir oder machten uns Vorwürfe. Ja, ich danke Gott dafür, dass ich wenigstens einen Teil meines Lebens glücklich war, viele Jahre. Dann kam der Alkohol und machte alles kaputt. Er lernte einen Kumpel kennen, der ihm sagte: „Das Leben ist zum GenieÙen da, trinken, Geld ausgeben, Frauen. Willst du etwa sterben, ohne das alles genossen zu haben?“ Da fing mein Mann plötzlich zu trinken an.

Er sagte, es sei, weil ich ihn nicht liebe - als Vorwand. Eine Person, die nach Hause kommt und dich bedroht, die kannst du nicht mehr so verwöhnen wie vorher. Aber Schlagen habe ich mich nie lassen. Früher haben mich meine Brüder verteidigt und mein groÙer Sohn, jetzt verteidige ich mich selbst. Wenn er nicht so gewesen wäre, wären meine Kinder gesund und intelligent. Aber jetzt haben es alle an den Nerven. Es gibt viel Streit. Ja, schade, dass ich nicht mehr jünger bin, vieles würde ich gerne lernen. Was ich anders machen würde, wenn ich mein Leben zurückdrehen könnte? Nicht mehr so unreif heiraten, viel lernen vorher. Aber so war es nun mal. Und jetzt nimmt sich mein Mann vielleicht auch ein bisschen mehr zusammen. Wenn ich mir unser Viertel so betrachte, denke ich, es gibt fast keine Männer mehr, die nicht trinken ...“



### Flor

„Zur Grundschule schrieb mich Mama als ‚Gast‘ ein, mit fünf, aber die Lehrerin versetzte mich gleich ins zweite Schuljahr. Die Schule hat mir immer gefallen. Ich gelte in der Familie sozusagen als Musterkind, als die Lerneifrige, weil ich immer die Hausaufgaben machte und nie ein Jahr wiederholte. Mit meinem Vater kam ich gut aus früher, aber dann fingen die Probleme an. Ich mochte oder mag beide gleich gern, aber wenn dein Vater sich so benimmt, dann verlierst du etwas - hm, da mochte ich ihn halt nicht mehr so wie vorher. Jetzt wird es wieder besser. Und mit meiner Mutter - na, die Streitigkeiten, die wir miteinander haben, die gibt's eben wegen der unterschiedlichen Ansichten, aber das ist normal. Nach dem Schulabschluss wollte ich Jura studieren, aber weil wir damals nicht wussten, ob sich meine Eltern trennen, scheiden lassen, wie hätte ich da ein Studium anfangen sollen? Erstens war keine Ruhe im Haus. Wenn mein Vater betrunken war, hielt er uns bis zum Morgengrauen wach - da ist es dir nicht mehr nach lernen. Und wovon sollte ich meine Ausbildung bezahlen, wenn wir alleine leben? Also schrieb ich mich



in eine private Handelsschule ein und lernte Handelssekretärin. Ich lernte viele Leute kennen, die mir Mut und Hoffnung machten. Ja, einesteils ging ich nur hin, um mich abzulenken, denn irgendwie wusste ich, dass mir das Trauma von zu Hause nicht gut tun würde auf die Dauer. Manchmal möchte ich immer noch weiterstudieren, aber jetzt bin ich zu bequem dazu. Rechtsanwältin hätte mir gefallen, nicht so, wie die meisten, die in ihre eigene Tasche arbeiten, sondern da könnte ich Leute, die keine Ahnung haben, orientieren, ihnen sagen, wo sie an der Nase herumgeführt werden. Was das Problem meiner Eltern angeht, so finde ich, meine Mutter hätte mit

meinem Vater lange und deutlich reden sollen, was er will, warum er das alles macht, und dann zu einer Entscheidung kommen, entweder er bessert sich, oder sie geht. Und nicht so ein langes Hin und Her. Nein, heiraten, ganz in Weiß und all sowas, das will ich nicht. Mit meinem Partner leben, das schon. Wie ich mir meinen Partner vorstelle? Dass er was studiert hat und gerne arbeitet; einer, der fröhlich ist und vergnügt, kein ernster, auf keinen Fall. Ich will zwei Kinder haben oder eben so viele, wie ich materiell aufziehen kann. Denn ich sehe so viele Leute, die Kinder in die Welt setzen, oder Männer, weil es ihre ‚Männlichkeit‘ so will, aber ernähren können sie sie nicht. Nein, ein Mann wäre ich nicht gerne, da wäre ich ja auch so wie die! Die halten sich für was Besseres, weil sie Männer sind, und missbrauchen ihre Stärke.“

Entnommen (und gekürzt) aus dem Buch „Madre mía! Kontinent der Machos? Frauen in Lateinamerika“, von Martina Kampmann und Yolanda M. Koller-Tejeiro. Elefanten Press 1991, ISBN: 3-88520-387-1.



### Wenn ich groß bin ... - deutsche Zukunftspläne

Wie stellen sich Kinder in Deutschland ihr Leben als Erwachsene vor? Dazu haben wir Kinder einer 3. Klasse gefragt.

*„Ich würde gerne im Zoo arbeiten, weil ich so gerne Tiere mag, am liebsten Tiger, die mag ich schon, seit ich klein bin. Ich würde gerne mit meiner Familie in einem Haus leben und zwei Kinder haben. Und wenn ich abends von der Arbeit komme, dann würde ich mit den Kindern spielen, denn das machen wir jetzt nicht so oft, der Papa kommt sehr spät von der Arbeit.“*

**Sophie, 8 Jahre**

*„Ich will mit Tieren arbeiten, aber nicht Tierärztin werden. Ich will in einem Haus wohnen mit vielen Tieren. Wir haben ein Meerschweinchen und drei Katzen. Ich kümmere mich auch um die Tiere. Ob ich später eine Familie haben werde, weiß ich noch nicht.“*

**Nora, 8 Jahre**

*„Ich möchte Fußball-Profi oder Geheimagent werden. Reisen macht mir Spaß. Ich möchte auch Familie haben, aber die bleiben in Deutschland und ich komme immer wieder zurück. Ich möchte eine große Familie haben mit 3 Kindern. Meine Frau bleibt dann zu Hause und passt auf die Kinder auf. Wenn ich zu Hause bin, spiele ich mit den Kindern Schach.“*

**Patrick, 8 Jahre**

*„Ich will Ärztin werden. Ich möchte da wohnen bleiben, wo ich wohne, in dem gleichen Haus, auch mit meinen Eltern. Kinder möchte ich vielleicht auch haben. Abends nach der Arbeit würde ich noch Klavier oder Tennis spielen.“*

**Caroline, 8 Jahre**

*„Wenn ich Glück habe, heirate ich später mal einen Millionär, aber ich glaube, das ist kaum möglich. Ich würde zuerst mal gucken, ob der nett zu mir wär. Dann würd ich den lieben. Und ich würde mir irgendwas Schönes aussuchen zum Spielen. Am liebsten liege ich im Bett und lese ein Buch. Als Beruf würde ich kleine Holzdelphine schnitzen und als Souvenir verkaufen. Mein Mann arbeitet auch, der verdient Geld. Der arbeitet dann als Handwerker. Aber ich glaub, so ein Millionär ist auch manchmal ein richtiger Geizkragen, wenn's ums Geld geht. Ich will zwei Kinder haben, weil ein Kind find ich doof, ein Einzelkind langweilt sich ja nur, und drei Kinder wären zu viele.“*

**Aglaiia, 8 Jahre**

*„Ich will Dinosaurierforscher werden, der Knochen ausgräbt von alten Dinosauriern. Ich will ausgraben und im Museum arbeiten. Aber ich will nicht in der Stadt wohnen, das ist da so laut. Abends gehe ich dann Fahrrad fahren. Wenn ich heirate, macht die Frau den Haushalt. Wenn ich Kinder habe, dann kümmere ich mich auch mit um die.“*

**Simon, 8 Jahre**

*„Ich möchte Lehrerin an der Grundschule werden. Eigentlich würde ich gerne Kinder haben, aber ich weiß nicht, ob das kommt. Zwei würden aber reichen. Ich gehe früh arbeiten und bin nachmittags zu Hause und mein Mann arbeitet auch, genau wie bei meiner Familie. Der arbeitet dann den ganzen Tag, aber nur bis 17.00 Uhr, genau wie mein Vater, dann kommt er nach Hause. Und wir wohnen dann in einem Haus mit Garten.“*

**Mädchen, 8 Jahre**



## Typisch Mädchen? Typisch Jungs?

„Ich will Tierzüchterin werden. Wir haben einen Hund, zwei Meerschweinchen und noch zwei Hasen. Die Tiere werden von uns Kindern versorgt. Im Haushalt müssen wir auch mithelfen. Ich weiß aber noch nicht, ob meine Kinder, wenn ich welche habe, auch mithelfen sollen.“

**Aila, 8 Jahre**

„Ich möchte Grundschullehrerin werden und nebenbei noch etwas malen. Malen ist mein Hobby. Ob ich heiraten und Kinder haben möchte, weiß ich noch nicht.“

**Nora, 8 Jahre**

„Ich möchte halbtags arbeiten und dann irgendwas mit Haustieren machen. Ich weiß nicht, ob ich Kinder haben will. Wenn ich Kinder hätte, würde ich mich mit meinem Mann zusammen um sie kümmern. Meine Hobbies, Fahrrad fahren und schwimmen, will ich später auch machen.“

**Cynthia, 8 Jahre**

„Als ich sechs war, wollte ich Profi-Fußballspieler werden, aber jetzt weiß ich, dass ich das nicht werden kann. Jetzt will ich Arzt werden, wie mein Vater, Chefarzt an der Uniklinik. Der arbeitet 11 Stunden pro Tag, dann kommt er abends wieder, dann essen wir mit ihm und dann gehe ich ins Bett. Ich sehe den eigentlich so gut wie nie. Samstags machen wir immer was mit ihm und dann habe ich ein Fußballspiel und sonntags hat er einen Kongress oder irgendwie sowas. Wenn ich später abends heimkomme, dann gehe ich gleich schlafen. Jetzt will ich's nicht, aber wahrscheinlich wenn ich dann erwachsen bin, hab ich dann ne Freundin. Das ist immer so. Mein Vater fand auch früher Frauen doof und jetzt hat er ne Frau. Meine Hobbies, Fußball spielen, angeln, skaten, will ich später auch machen. Wenn ich Kinder habe, würde ich mit denen auch Fußball spielen.“

**Philip, 8 Jahre**



„Ich will Sängerin oder Floristin werden. Mein Papa ist Florist und meine Mama war früher auch Floristin, aber seit wir da sind, kümmert sie sich um uns. Wenn ich Sängerin werde, stelle ich mir vor, auf der Bühne zu stehen und 100te Leute um mich herum und die applaudieren. In meiner Freizeit gehe ich alleine oder mit Freunden in der Stadt bummeln. Ich möchte auch eine Familie gründen und drei Kinder haben. Mein Mann soll Architekt sein und sich abends um die Kinder kümmern. Tagsüber geht er arbeiten und ich kümmere mich um die Kinder. Wenn ich mal abends zu Hause bin, lese ich den Kindern was vor und wir spielen zusammen.“

**Mädchen, 8 Jahre**

„Ich möchte Schauspielerin werden. Ich möchte auch mal eine Familie haben mit 4 Kindern. Um die Kinder kümmere ich mich mit meinem Mann. Wir arbeiten beide und kümmern uns beide um die Kinder. Wir wohnen in einem Haus und nicht so nah an der Straße. Wenn die Kinder abends im Bett sind, dann spielen wir und trinken ein Sektchen.“

**Eliane, 8 Jahre**

„Ich kauf mir ein großes Haus und einen geilen Wagen und so stelle ich mir das komfortable Leben vor. Ich bin dann Bauingenieur, darum hab ich dann so viel Geld. Ich will keine Frau und keine Kinder.“

Als Hobbies habe ich Reiten und Fußball.“

**Daniel, 10 Jahre**

